

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 65=85 (1919)

**Heft:** 2

**Artikel:** Napoleon im Spiegel unserer Zeit

**Autor:** Meyer

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-35220>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und Verbandzeug verteidigungs- und lebenskräftig zu erhalten, das Feuer der Artillerie auf bedrohte Punkte zu leiten, dasselbe zu verlegen usw. Das alles muß in beständiger Verbindung und Fühlung mit Führer und Truppe geschehen. Die Arbeit des Infanterieflegers ist also eine mannigfaltige und schwere und stellt an Führer und Beobachter hohe körperliche und geistige Anforderungen, verlangt guten taktischen Blick. Das Vorgehen der Truppen wird so bedeutend erleichtert und was die Hauptsache ist, sie bleibt in der Hand des Führers. Dieser kann event. neue Dispositionen treffen usw. Geschicht der Angriff noch mit Unterstützung der „Tanks“, so ist den Sturmtruppen ein schwerer Teil der Arbeit abgenommen. Um so schwieriger ist die Stellung des Verteidigers. Der im Graben stehende Mann und der im Trichterloche liegende ist nicht sicher vor dem Späherblick des über ihn kreisenden Vogels. Sobald der Gegner seine Unterstände zur Abwehr oder zum Vorbruch verläßt, ist er dem Feuer der Flugzeuge ausgesetzt. Dieses Bewußtsein allein muß schon die Widerstandskraft des Verteidigers beeinträchtigen.

Je größer nun die Zahl dieser Infanteriefieger, umso leichter ist die Lösung der Aufgabe durch die angreifenden Truppen. Wir wissen aus den neuesten Berichten der letzten großen Widerstandskämpfe vor dem großen deutschen Rückzuge, daß 30 und mehr solcher Infanteriefieger über die Stellungen kreisten und ein Verlassen der Unterstände unmöglich war. Von einer Verteidigung konnte oftmals keine Rede sein. Jeder sich zeigende Mann wurde von den Flugzeugen sofort abgeschossen. Und doch stand Amerika erst am Anfang der Massenherstellung der Flugapparate. Eine Abwehr gegen eine solche Uebermacht wäre nicht mehr denkbar gewesen. Das Programm des amerikanischen Luftkrieges lief aber doch auf dieses Ziel hinaus. Es war auch der Bau von Großflugzeugen gedacht, die als Infanteriefieger Verwendung finden sollten. In der amerikanischen Zeitschrift „Aviation“ berichtet Handley-Page, der Erbauer der englischen Riesenflugzeuge genaueres über diesen Plan und dessen Ausführung. Danach sollten Großflugzeuge in beständigem Gehen und Kommen, in Massen auftretend, aus 400 bis 6000 m Höhe einen Hagel von Granaten niedergehen lassen, während vor ihnen schnelle Jagdflugzeuge die feindlichen Flieger in Schach zu halten hätten. Zugleich sollen unten große Massen von Tanks vorgehen und die Infanterie so weit vorbringen, als es der Stand der Bombardierung wünschenswert erscheinen läßt. Das Resultat wurde erreicht, wenn auch nicht in der beabsichtigten Ausführung.

Es ist aber im Verlaufe des ganzen Krieges das Flugzeug in immer engere Fühlung mit der Erdtruppe gekommen und ihr Melder, Führer und Helfer geworden. Die Letztere weiß, daß ihr Erfolg Schritt hält mit der Ueberraschung und Mithilfe durch den Infanteriefieger.

Leutnant Schön, IV./48.

## Napoleon im Spiegel unserer Zeit.

(Fortsetzung.)

*Ein Fundamentalgrundsatz der Truppenführung: vereint schlagen.*

In der Truppenführung Napoleons kommt als einer der Hauptgrundsätze folgende Idee immer wieder vor:

*so manövrieren, daß die Masse der eigenen Kräfte gleichzeitig nur gegen einen Bruchteil der feindlichen Armee in Wirkung kommt.*

So gelang es z. B. Napoleon im Jahre 1796, zuerst die österreichische Armee unter Beaulieu, nachher die piemontesische unter Colli, jede einzeln, zu schlagen.

Interessant in dieser Hinsicht sind die Umstände, unter denen Napoleon im Jahre 1815 endgültig zusammenbrach. Eine englisch-holländische Armee unter Wellington steht um Brüssel, eine preußische unter Blücher bei Lüttich. Napoleon versucht wieder, beide Gegner getrennt zu schlagen. Er greift zuerst die Engländer an, in der Meinung, Blücher werde nicht eingreifen. Anfänglich scheint sein Plan zu gelingen, in der letzten Entscheidungsstunde jedoch greift Blücher ein, und es erfolgt die Katastrophe von Waterloo.

Napoleon rechnet also hier mit Sicherheit darauf, daß seine Gegner einen Fehler begehen; er glaubt nicht, daß sie sich gegenseitig unterstützen und vereint schlagen, und damit ist sein Schicksal besiegelt.

Wenn es auch richtig ist, daß man Charakter, Temperament, Fähigkeit des gegnerischen Führers möglichst genau studieren und auch mitberücksichtigen soll, so ist es andererseits ein unverzeihlicher Fehler, ihn für unfähiger zu halten als er ist und entsprechende Maßnahmen zu treffen. Richtiger wird es sein, wenn wir unsere Entschlüsse immer unter der Voraussetzung fassen, einem wenigstens ebenso tüchtigen Gegner gegenüber zu stehen, als man selber ist.

Betrachten wir nun den obigen Grundsatz der Truppenführung im Hinblick auf die heutigen Kämpfe! Wäre es nicht denkbar, daß einmal eine der kriegführenden Parteien, diejenige, welche momentan die taktische Handlungsfreiheit besitzt und sich stärker fühlt, eine allgemeine Offensive ergreift und gleichzeitig den Gegner *überall* angreift?

Ein solches Unternehmen müßte sicher zu einem Mißerfolg führen. Der Gegner erhielte so Gelegenheit, den Angreifer Teil um Teil aufzureiben. Denn jede Verzettelung der Kräfte gegen mehrere Objekte zugleich hat zur Folge, daß man gegen kein einziges mehr mit der nötigen Kraft vorgehen kann. Zersplitterung bedeutet Schwächung; nur bei vereinigten, konzentriert angewandten Kräften bleibt man stark.<sup>1)</sup>

Wenn auch das numerisch stärkere Heer nicht ohne weiteres auch das siegreiche ist, so darf doch bei einer örtlich abgegrenzten Kampfhandlung nicht erwartet werden, daß man erfolgreich sei, wenn man nicht *mehr wirkende Kräfte* hinbringt als der Feind entgegensetzen kann.

Angesichts der Millionenheere unserer Nachbarstaaten könnte uns diese Tatsache auf den ersten Blick entmutigen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß für jeden zeitlich und örtlich engbegrenzten Teilkampf die Zahl der Kräfte, die sich überhaupt einsetzen läßt, eine beschränkte ist. Es gibt auch hier eine obere Grenze, die nicht ohne Nachteil überschritten werden darf. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir unsere Aussichten beurteilen, wenn wir unser verhältnismäßig kleines Heer den Armeen der Nachbarstaaten gegenüberstellen.

<sup>1)</sup> Solcher Gefahr trug Marschall Foch in seiner allgemeinen Offensive sorgfältig Rechnung.

Wenn nun in den folgenden speziellen Nutzanwendungen dieser Ueberlegungen zwischen Stellungskrieg und Bewegungskrieg unterschieden wird, so möchte ich dadurch nicht die Meinung aufkommen lassen, daß dies zwei von einander prinzipiell verschiedene Dinge wären. Im Stellungskrieg gelangen *alle* überhaupt denkbaren Kampf- und Schutzmittel zur Anwendung, während im Bewegungskrieg wegen Mangel an Zeit, Mitteln und Gelegenheit nur ein Teil davon sich verwenden läßt.<sup>1)</sup>

a) *Bewegungskrieg*: Es wird in erster Linie Sache der *obern* Führung sein, die empfindliche Stelle des Gegners zu erkennen und dafür zu sorgen, daß mit möglichst vielen Kräften hier ein erfolgreiches Zusammenwirken einsetzt. Aeußerlich wird diese Idee meist dadurch zum Ausdruck kommen, daß den verschiedenen Truppenkörpern ungleiche Frontbreiten zugewiesen werden.

Bezüglich der Artillerie bietet bei uns schon die Organisation großen Spielraum, da die Feldkanonen und die 12 cm-Haubitzen dem Divisionskommando, die 15 cm-Haubitzen und alle übrigen schweren Geschütze dem Korps- oder Armeekommando unterstellt sind.

Wenn nun einerseits jeder Kampfabschnitt, also zum mindesten jede Brigade, ihre eigene Artillerie haben muß, so wäre es doch bei unserer geringen Zahl von Geschützen verfehlt, diese Zuteilung schon in der Truppenorganisation vorzunehmen, weil dadurch eine Schematisierung eintreten würde, welche den wirklichen Bedürfnissen fast nie entsprechen könnte. Es ist daher am vorteilhaftesten, diese Zuteilung von Fall zu Fall vorzunehmen.

Aber auch in der untern Führung muß dem Grundsatz der Vereinigung möglichst vieler Kräfte auf entscheidende Punkte nachgelebt werden. Ich denke dabei z. B. an die Anwendung des Etagenfeuers, wozu unser hügeliges Gelände sehr oft Gelegenheit bietet.

Die Infanterie wird heute ohne eigenes Feuer, nur unter dem Schutze der Artillerie, bis in die Sturmstellung und dann von hier zum Sturme vorgehen; das schließt aber nicht aus, daß andere Infanterieabteilungen, die nicht zum Sturme bestimmt sind, insbesondere Maschinengewehrkompanien, aus rückwärtigen Feuerstellungen den Sturm mitmachen, indem sie die Arbeit der Artillerie, das Niederhalten und Neutralisieren des Gegners, unterstützen.

In diesem Sinne hat die napoleonische Idee, vereint zu schlagen, in unserer Zeit neue Formen angenommen.

b) *Stellungskrieg*: Alles oben über den Bewegungskrieg gesagte gilt ohne weiteres auch für den Stellungskrieg, weil jener nur eine spezielle Form ist von diesem.

Im allgemeinen werden wir den Stellungskrieg so lange wie möglich zu vermeiden suchen, weil er uns weniger günstige Aussichten bietet. Der Uebergang aus dem Bewegungs- in das Stellungsverhältnis würde unserem Gegner mehr Vorteile

<sup>1)</sup> Immerhin hat die moderne Aufklärung zwischen Bewegungs- und Stellungskrieg eine neue Differenzierung gebracht, hinsichtlich des Momentes der *Ueberraschung*. Dieses hat früher ganz besonders auch im Bewegungskrieg (Begegnungsgefecht) mitgespielt, währenddem es durch die heutige Fliegeraufklärung beinahe ausgeschaltet ist. Im Stellungskrieg dagegen, wo die Bereitstellung auch bei Nacht geschehen kann, sind Ueberraschungen immer noch möglich.

bieten als uns selbst, wenigstens für so lange, als wir auf uns selbst angewiesen sind. Denn im Bereitstellen materieller und speziell technischer Hilfsmittel werden unsere großen Nachbarstaaten immer leistungsfähiger sein als wir.

Insbesondere die Offensive im Stellungskrieg bietet uns als numerisch schwächerem Gegner keine neuen Möglichkeiten gegenüber dem Bewegungskrieg.

Ich möchte nun kurz besprechen, in welcher Form heute der *Verteidiger* im Stellungskrieg den Grundsatz „vereint schlagen“ zum Ausdruck bringt.

Ein System aus mehreren durchgehenden Grabenlinien in Abständen von 100—250 m bildete bis zur Sommeschlacht den gewöhnlichen Typus einer Verteidigungsstellung. Von einer Linie zur andern führte ein reiches Netz von Verbindungsgräben, welche z. T. auch als flankierende Kampfgräben ausgebaut waren. Jede dieser Linien besaß ihre Unterstände, welche während der Artilleriebeschießung Schutz bieten sollten.

Die Erprobung dieses Systems in den verschiedenen großen Offensiven an der Westfront im Jahre 1917 ergab kein günstiges Resultat. Die große Tiefe, in welcher die Unterstände angelegt waren, boten allerdings auch in den großen Artillerie- und Materialschlachten Schutz; dagegen war es nicht möglich, den richtigen Moment herauszufinden, in welchem die Truppe diese Unterstände verlassen sollte. Durch wiederholtes Abbrechen und wieder Aufnehmen des Feuers wurde der Verteidiger irre geführt, so daß in sehr vielen Fällen die Unterstände entweder zu spät oder aber zu früh verlassen wurden; im ersten Fall wurden die Leute gefangen genommen, im letzteren vernichtet.

Das starre System durchgehender Linien hat ferner den Nachteil, daß es durch Fliegerphotographie bis in alle Detail rekonstruiert werden kann. Gestützt auf diese genauen Erkundungen läßt sich dann ein detailliertes Angriffsverfahren ausstudieren, welches bei der ungeheuren Artilleriewirkung in neun von zehn Fällen zum Ziele führen wird.

Damit dies weniger gut möglich ist, wird es also zweckmäßiger sein, daß Grabensystem in eine *Kampfzone* aufzulösen. In derselben müssen unter möglichster Ausnutzung des Geländes eine große Zahl von Stütz- und Anklammerungspunkten ausgebaut werden. In ihrer Anlage ist hauptsächlich darauf zu achten, daß sie sich gegenseitig flankieren und daß kein vom Feuer unbestrichener Raum übrig bleibt. Also *ohne* eine durchgehende Grabenlinie zu verlangen dürfen in der ganzen Kampfzone keine Feuerlücken geduldet werden. Die *große Zahl* der Stütz- und Flankierungspunkte und ihre *Kleinheit* sind ihr bester Schutz gegen Artilleriefeuer, weil sie keine „lohnende Ziele“ darstellen. Im Interesse der Sichtbarkeit wird man vielerorts sogar auf die Anlage eines umschließenden Hindernisses verzichten. Natürlich werden alle diese befestigten Punkte und Nester Maschinengewehre erhalten. Unterstände haben wir auch bei diesem System nötig; sie werden aber viel zahlreicher, kleiner, unauffälliger sein. Wenn dann auch beim Ansturm des Gegners einige von ihnen überrascht werden, so wird dies eine viel geringere Zahl von Leuten betreffen als beim Liniensystem.

Feindwärts wird diese Verteidigungszone durch eine *vorderste Linie* abgeschlossen, welche zur Aufklärung und Sicherung dient. Anfangs wird sie bloß aus

einem durchgehenden Hindernis bestehen, welches durch kleine vorgeschobene Posten in Schützenlöchern beobachtet wird. Im Laufe der Zeit wird sie vielleicht einen durchgehenden Graben erhalten, nicht um ihre Widerstandsfähigkeit zu erhöhen, sondern hauptsächlich zur seitlichen Verbindung. Gerade in unserem hügeligen Gelände sind durchlaufende Linien selten ein Bedürfnis.

Hinter der Verteidigungszone wird sich dann die Artilleriezone befinden.

Der Kampf in einem solchen Verteidigungssystem muß sehr beweglich geführt werden. Durch die vorderste Linie werden gegnerische Patrouillen abgehalten und die feindliche Angriffsrichtung festgestellt. Es wird sich meist als unmöglich erweisen, diese vorderste Linie zu halten; daher sind in ihr möglichst wenig Kräfte festzulegen.

Beim Kampf in der Verteidigungszone muß nun dem Grundsatz, „vereint zu schlagen“, in dem Sinne Rechnung getragen werden, daß man den Angreifer verhindert, ihm nach zu leben; das Hauptbestreben des Verteidigers muß darin bestehen, die feindliche Unternehmung zu zersplittern und dem Gegner die Befolgung des napoleonischen Grundsatzes zu verunmöglichen. Der Angreifer muß gleichzeitig aus den verschiedensten Richtungen angepackt und sein Stoß in Einzelaktionen aufgelöst werden. Dies wird um so leichter möglich sein, da er in diesem Moment auf die Mitwirkung seiner Artillerie verzichten muß.

Ein derartiges Verteidigungsverfahren stellt an jeden Führer, bis hinunter zum Korporal, große Anforderungen. Kleine Abteilungen sind von Anfang an auf sich selber angewiesen; sie werden bei Beginn des gegnerischen Artilleriefeuers vielleicht ausweichen müssen, irgendwo in der Nähe, häufig mit Vorteil weiter vorn, an einer feuerarmen Stelle Schutz suchen; dann heißt es, den richtigen Moment zum *Gegenstoß* zu erkennen; dazu muß der Führer jeder Abteilung selber die Initiative ergreifen, weil nur er die Lage in seiner Nähe übersieht und eine Befehlsgebung von oben wohl selten möglich ist. So müssen alle einander helfen, den Angreifer wieder aus der Stellung hinaus zu werfen.

Die Idee Napoleons, mit der Gesamtmasse der eigenen Kräfte gleichzeitig nur gegen einen Bruchteil der feindlichen Kräfte zu wirken, hat heute den Verteidiger zu einem Kampfverfahren von ganz neuer Form geführt, eine Form, in welcher das selbsttätige Mitarbeiten der untern Führung, sogar jedes Einzelnen, im Sinne des Ganzen viel stärker zum Ausdruck kommt.

*Nachträgliche Anmerkung des Verfassers:* Im Abschnitt über „Kriegsursachen“ in der letzten Nummer dieser Zeitschrift habe ich behauptet, daß der europäische Krieg aus wirtschaftlichen Machtfragen entsprungen sei. Nun muß allerdings zugegeben werden, daß die Volksmassen der Ententestaaten nur deshalb jahrelang durchhielten, weil sie für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und für demokratische Staatseinrichtungen zu kämpfen glaubten. Die Politiker scheinen aber anderer Ansicht zu sein. Nachdem nun der Sieg erreicht ist, tritt von den führenden Staatsmännern einzig Wilson für das wertvollste Kriegsziel der ideellen Güter ein.

(Schluß folgt.)

# KODAKS

und

# KODAK - FILMS

Die neuesten immer auf Lager.

PHOTOARBEIT PROMPT UND GUT.  
**H. F. GOSHAWK - ZÜRICH**  
 Bahnhofstraße 37.



**E. Stritt & Co. Basel**  
 Schnabelgasse 1      Spalenberg 15

**Fabrikation von Gamaschen**  
 nach Maß

**Karten- und Schriftentaschen**  
**Offiziersceinfuren, Sättel und**  
**Reitzäume**

**Aus der Au & Co.**  
 ● Teleph. 1238 Bern Laupenstr. 3 ●  
**Offiziers - Uniformen**  
 Feine Herren-Garderobe

**Institut Humboldtianum**  
 Bern  
 Secundarschule und Gymnasium - Maturität

**Offiziersgürtel, Schriftentaschen, Sporen**

**Sattlerei Berger-Stalder**

**Bern Spitalgasse 33, Bern**

**Besorge Darlehen** Näheres: Postlagerkarte Nr. 451  
 St. Gallen 1. (O F 4610 Z)

**Rasier** = Apparate  
 Seife  
 Alaunstein

**Fr. Steuble-Wissler, Bern, Kramgasse 23**

**Sattlerei** E. SCHÜTZ  
 BERN

**Spezialität: Reitzug.**